Samuel Pletscher, Fürsprech

Autor(en): **Wanner, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **46 (1969)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-841229

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Samuel Pletscher, Fürsprech

* 2. September 1838 in Schleitheim. † 4. Mai 1904 in Schleitheim

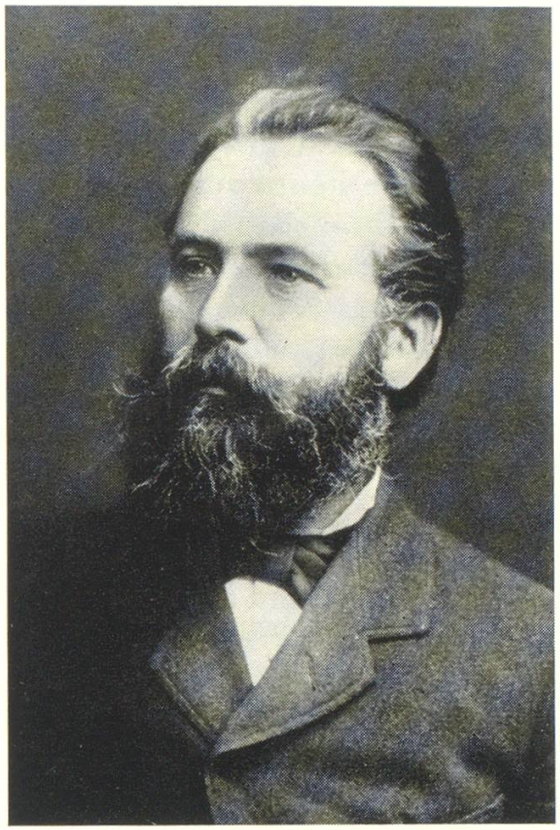
Im Leben Samuel Pletschers, dessen stattliche Erscheinung jedermann beeindruckte, zeigte sich ein seltsamer Zwiespalt, den man, aus Mangel an persönlichen Zeugnissen, spekulativ zu ergründen versuchen muss. Offenbar standen Neigung und Beruf im Widerstreit: Auf der einen Seite die Freude am dichterischen und schriftstellerischen Schaffen, an geschichtlichen Studien, auf der andern die trockene Arbeit des Juristen, dem immerhin, nicht zuletzt dank einer gewinnenden Beredsamkeit, der Weg zu hohen Aemtern offenstand.

Für manchen begabten Bauernbuben jener Zeit war die Ausbildung zum Lehrer die erste Stufe zu gehobenen Berufen; die Jahre des Werdens verlaufen in verblüffender Aehnlichkeit. Auch Samuel Pletscher stand, kaum den Bubenschuhen entwachsen, nach vier Jahren Realschule, als Lehrer vor einer Klasse in Neuhausen. Dann schickte man den schreibgewandten, zeichnerisch begabten jungen Mann in das württembergische Seminar Esslingen. Nach vollendeter Ausbildung amtete er ab 1860 an der ehemaligen Klosterschule Schaffhausen. Doch bald entschloss er sich, Rechtswissenschaft zu studieren. Er hörte während einiger Semester Vorlesungen, zuerst am Polytechnikum, dann an der Universität in Zürich. Als Offizier machte er die Grenzbesetzung 1870/71 mit.

Anfangs der siebziger Jahre sehen wir ihn als Kantonsgerichtsschreiber und Sekretär des Grossen Rates in Schaffhausen und als Advokat tätig; er war ein populärer Mann und eifriger Anhänger der demokratischen Bewegung. Aber für Verwaltungsarbeit fehlte ihm die Ausdauer, und mangelnder Geschäftssinn führte ihn in finanzielle Schwierigkeiten, weshalb er die Aemter niederlegte, sein Büro schloss und nach Schleitheim übersiedelte. Hier lebte er ganz seinen Neigungen, wanderte und versenkte sich in alte Akten und Urkunden. Als freier Journalist schrieb und veröffentlichte er, was er erlebt und erforscht hatte. Eine Zeitlang zeichnete er als Redaktor des «Schaffhauser Boten» und gab einige Jahrgänge der «Randenschau» heraus. Dass der Verein für Heimatkunde in ihm einen lebhaften Mitarbeiter fand, liegt auf der Hand.

Noch einmal kehrte er zu seinem Beruf zurück; er eröffnete 1892 eine Advokatur in Schaffhausen, die er mit recht ordentlichem

Erfolg führte; den Wohnsitz in Schleitheim, das Haus «zur Gehrenau» aber behielt er bei. Auch im Verfassungsrat wirkte er mit, fand aber trotzdem noch Zeit für seine schriftstellerische Arbeit. Ein schlimmes Leiden setzte seinem Wirken ein Ende.



Samuel Pletscher

Seine Arbeiten, soweit sie nicht für den Tag geschrieben waren, lassen sich im grossen und ganzen in drei Gruppen zusammenfassen: Geographisches, Geschichtliches, Gedichte; wobei die Grenzen zwischen den ersten beiden oft verwischt sind.

Als Beispiel der ersten Gattung sei der illustrierte Führer «Die strategische Wutachthal-Randen-Donauthalbahn» genannt (1890, Binders Nachfolger, Bonndorf). In behaglicher Breite schildert Samuel Pletscher die höchst interessante Bahnstrecke Oberlauchringen-Immendingen. Nichts bleibt unbeachtet. Sowohl die

landschaftlichen Schönheiten als auch geographisch und geologisch Bemerkenswertes wird erwähnt, und überall dort, wo Sagenhaftes oder Geschichtliches den Leser zu fesseln vermag, wird halt gemacht und erzählt. Soweit sie ihm zur Verfügung standen, notierte er auch alle wichtigen technischen Daten über Tunnels, Viadukte, Dämme, Einschnitte. Seine Zeichnungen geben dem Büchlein einen besonderen Reiz. Weiter gab er heraus «Bad Liel» (1890), «Das Schlüchttalalbum» (1892), «Das Murgtal im Hauensteinerland» (1893) und verfasste einen «Führer durch den Schwarzwald» (1883). — Der «Randenführer» (1879), inhaltlich ähnlich gestaltet wie beispielsweise das Büchlein über die strategische Bahn, aber nicht illustriert, birgt manche Einzelheit, die heute vergessen ist. Infolge ihrer umfassenden Beschreibungen brauchen diese Werklein den Vergleich mit neuen Reiseführern nicht zu scheuen, sofern man den Fortschritt der Druck- und Ausstattungstechnik nicht in Betracht zieht. Erwähnt seien auch Arbeiten über das «Wehratal und Todtmoos» (1893), «Basel und Umgebung» (1894), «Führer durch die Erdmannshöhle» (1884), womit die Zahl der Reisebeschreibungen noch nicht erschöpft ist.

Zu den lokalgeschichtlichen Abhandlungen gehören u. a. «Der heilige Brunnen zu Schleitheim» (1880), ein dichterisches Werk in 12 Gesängen, «Die Randenburg und ihre Geschichte» (1891), Bonndorf), ferner eine ganze Reihe Skizzen aus der Geschichte benachbarter Dörfer, die zum Teil als Vorträge ausgearbeitet wurden. Wenn auch die moderne Forschung unsere Kenntnisse erweiterte und gewisse Ansichten korrigierte, so staunt man immer wieder über die enorme Belesenheit und den Fleiss des Verfassers, der durch seine Forschungen nachgeborenen Lokalhistorikern manch wertvollen Hinweis gab. Im Manuskript liegt auch ein interessanter Aufsatz vor, betitelt «Die bürgerlich-menschliche Seite des Volkslebens im 17. und 18. Jahrhundert», in zierlicher, dekorativer Schrift geschrieben, worin er die «Einrichtungen, Verhältnisse und Lebensweise unserer Vorfahren» möglichst umfassend darzustellen versucht. Hier gibt es auch Quellenhinweise, die sonst in seinen Arbeiten spärlich sind.

Zahlreiche seiner chronistischen Studien finden sich in der «Randenschau» (Rothermel, Schaffhausen), einer illustrierten «volkstümlichen Monatsschrift für Geschichte, Sage, Kunst und Naturschönheiten der vom Randen überblickbaren Landesgegenden». Als Mitarbeiter gewann er verschiedene Lokalhistoriker, deren Beiträge dank ihrer persönlichen Prägungen der Schrift viel Farbe verliehen.

Wie Anton Pletscher schrieb auch Samuel Pletscher Gedichte in schriftdeutscher Sprache und in Mundart. Beide besingen balladenartig Stoffe aus der Vergangenheit und die Schönheit der Heimat; beide schrieben Gedichte über und für Kinder und bearbeiteten teilweise auch heimatkundliche Stoffe. Ob sich da nicht bisweilen ein leiser Konkurrenzneid regte? Darüber könnten wohl nur Zeitgenossen Auskunft geben. Vielleicht spornten sich die beiden auch gegenseitig an! Zweifellos sind auch bei Samuel Pletscher die Mundartgedichte am aussagekräftigsten, am persönlichsten. Seine Schilderungen des Randens zum Beispiel verraten ein empfindsames Gemüt und einen wachen Sinn für alles, was unter dem Begriff «Heimat» zusammengefasst wird; sie triefen aber nicht von jenem Pathos, das den Begriff Heimatliteratur so sehr in Verruf gebracht hat. Trotzdem gilt auch für Samuel Pletschers dichterisches Schaffen dasselbe, was auch Anton Pletscher ausser Mode kommen liess: Gefühl und Pathos sind der heutigen Generation zuwider. Dagegen erheitern die humorvollen Gedichte immer noch, z. B. «Uesen Herrgott und de Schlathemer».

Im ersten Vers beklagt sich der Schleitheimer, er sei bei der Verteilung der Welt zu kurz gekommen, sein schwerer Boden zwinge ihn, zu «dräcke, jäte, hacke und bäcke».

Do hät de Herrgott glächlet mild
Und hät zom Schlaathemer gsproche:
«Hä, Schlaathemer, bisch scho wider wild?
Und chum ischt d'Sündflut troche!
Do häscht en Ibssack – mach din Schick! ...»
Doch dä hät bäffzget: «Hätz, Verrick!
Di andere chomed über
Noch all drufhe und drüber
E kreuzkommodi Isebah –
Und üseran söll nie nüt ha!»

Der Herrgott verspricht ihm darauf eine Bahn, und der Schleitheimer schliesst:

Wenn's gwüss ischt, warti froh und fri,
Doch sött's halt no z'erläbe si!

Die Gedichte finden sich verstreut in fast allen seinen Werken; eine Sammlung Dialekt-Gedichte betitelte er «Rande-Reckholder», doch wurde sie nie veröffentlicht.

HANS WANNER